

Kommunikation - Gedanken zur Ausstellung der Fotogruppe FOKUS Rede von Armin Diedrichsen zur Eröffnung der Ausstellung am 17. August 2017

Der französische Dichter und Wegbereiter der Moderne, Charles Baudelaire, war sich sicher: für ihn war die Fotografie „der Todfeind der Malerei, sie ist die Zuflucht aller gescheiterten Maler, der Unbegabten und Faulen“

Das ist nicht besonders nett formuliert, zumal er ohnehin nur die frühen Aufnahmen von Nadar kannte, der hauptsächlich Porträts anfertigte und in Paris ein weltweit erstes großes Fotostudio betrieb, eine Art Karstadt der Fototechnik.

Der FOKUS jedenfalls ist keine Versammlung von Faulen - tatsächlich wird in diesem Jahr bereits die zehnte Sommerausstellung gezeigt und eine Erfolgsgeschichte schreibt sich fort! Thema ist in diesem Jahr die „Kommunikation“ - und sofort bewegen wir uns in einem sehr komplexen Umfeld. Zeichentheoretiker finden hier reiche Ausbeute, Linguisten reiben sich die Hände. Es könnte eigentlich so einfach sein; aber ...nehmen wir nur den Begriff, so sprechen wir von der Mitteilung. Und meinen damit meist die Weitergabe von Informationen. Und was sollen wir darunter verstehen? Grundsätzlich unterscheidet man bekanntlich Kommunikation und Information, um die Vorgänge sinnvoll abzugrenzen.

Jede Kommunikation ist ein anspruchsvoller Vorgang zwischen zwei oder mehreren Individuen, gebunden an eine Situation. Dabei ist eine solche Situation die Gesamtinformation, die in einem gegebenen Augenblick den Mensch erreicht. Diese Informationen kommen sowohl von außen als auch von innen. Das, worüber man redet, ist somit immer eingebunden in ein so genanntes situatives Kontinuum. Bei der Kommunikation ist es üblicherweise so, dass es einen ständigen Rollenwechsel zwischen Sender und Empfänger gibt. Das trifft heute nicht zu: jetzt rede nur ich und Sie müssen zuhören. Das Ganze stellt zwar einen kommunikativen Akt dar, aber er ist leider ziemlich einseitig!

Und ähnlich verhält es sich hier mit dem Betrachten eines Bildes - könnte man meinen. Der Fotograf teilt mit und Sie können ja nicht mit gleichen Mitteln antworten. Obwohl... der berühmte amerikanische Landschaftsfotograf Ansel Adams meinte zu Recht „an einem Bild sind immer zwei Leute beteiligt: der Fotograf und der Betrachter. Ein Foto wird meistens nur angeschaut - selten schaut man in es hinein“

Würde man hineinschauen, entstünde Kommunikation. Man müsste also als Sehender den Versuch unternehmen, das Bild wirklich zu verstehen, mit ihm gleichsam zu sprechen, Erfahrungen, Sichtweisen, Haltungen, Vorurteile, Erwartungen auszutauschen - dann wäre sofort in jeder Ausstellungshalle ein unablässiges Gemurmel und Getuschel zu hören.

Eine Information dagegen ist eine Mitteilung, die von einem Menschen zu einem anderen Menschen lediglich als die Richtung vom Sender zum Empfänger in Erscheinung tritt. Der Empfänger kann zwar auch auf eine Information hin antworten, doch wird die Antwort in ihrer sprachlichen Erscheinungsweise immer anders sein als die der Information. Auf einen Befehl hin wie „geh jetzt ins Bett“ wird der oder die Angesprochene kaum wieder mit einem Befehl antworten, sondern vielleicht mit einer Bitte oder mit Gehorsam. Auch bei der Information spielt der situative Kontext eine wesentliche Rolle. Man kann sich nun vorstellen, dass situative Zusammenhänge bestehen, die es sinnvoll erscheinen lassen, eine Information dauerhaft wirksam werden zu lassen. Da haben wir Verkehrszeichen, Lehrbücher, Grenzanlagen, Heiligtümer, den markierten Besitz - sprich: Gartenzaun, oder, endlich angekommen !, das Bild.

Dazu muss die Information einem festen materiellen Körper anvertraut werden, Stein, Metall, mindesten Papier. Einen solchen Körper, der zum Aufbewahren oder Transport von Information dienen soll, und entsprechend geformt wurde, nennt man Medium oder Kanal. Der Kanal hat eher rein materiellen Charakter, das Medium ist eher informativ. Um das zu verstehen: einen Fernsehapparat, der nicht eingeschaltet ist, würde man wohl nicht als Medium empfinden.

Das sind also die sehr kurz gefassten theoretischen Voraussetzungen dieser Ausstellung und wir begegnen in den als Reihung von Themen inszenierten Fotos des FOKUS kommunikativen Prozessen unterschiedlichster Art, treu nach dem Motto des Lateiners „Variatio delectat“ - Abwechslung erfreut. Ob nun Menschen ganz offensichtlich miteinander sprechen oder nur auf tote Gegenstände, typischer Weise heute Mobiltelefone, starren - meist sehen wir Individuen. Das geht hin bis zum Zeigecharakter, etwa da, wo eine Gruppe gleichzeitig auf einen Gegenstand weist. Es geht bis zum Sportbild, dessen Inhalt uns darüber informiert, worum es geht - das Dargestellte aber ist eine bildliche Zusammenfassung der Information, die innerhalb des abgebildeten Augenblicks gegeben wird. Ich meine das Plakat: die Beach- Volleyballerin gibt ein Zeichen, das nur die Mitspielerinnen verstehen wird - sie kommuniziert.

Und wir kommunizieren auf der Ebene der nachträglichen Anteilnahme mit. Vorher aber hat der Fotograf die Situation gesehen - ein Akt kommunikativen Erkennens und Verstehens, und dann diese ihm aus persönlichen Gründen interessant oder abbildenswert erscheinende Kommunikationsstruktur einem Medium, dem Mikrochip seiner Digitalkamera anvertraut. Dann hat er das Bild - was ja selbst zur Kommunikation zwischen ihm und uns werden soll, vermutlich bearbeitet - die Information, den Akt der Kommunikation, verfremdet, überhöht, böse gesagt: gefälscht! Dann ausgedruckt und so kommt das Bild an die Wand. Aber nicht irgendwie: es steht ja in Wechselwirkung zu anderen Bildern, nimmt wieder Teil an einem nichtsprachlichen Kommunikationsprozess der Bilder in ihrer Beziehung zum Raum. Und dann kommen auch noch Sie und sehen sich das Ganze an in der Meinung, damit wäre ja nun wirklich alles getan! Nein, nein, Sie haben doch gehört, wie verwickelt es bis hierher gewesen ist, da müssen Sie sich schon mehr Mühe geben, wie Adams sagt: ins Bild hineinschauen.

Jedenfalls hat der FOKUS die Felder dieses unglaublich ergiebigen und letztlich total unübersichtlichen Vorgangs versucht, so weit wie möglich zu ergründen und darzustellen. Vom Akt der Berührung, der Kommunikation zwischen Haut und Haut bis hin zum Radio-Teleskop, das auf Verdacht hin mit dem Weltall spricht, ist hier alles enthalten, was uns sinnvoller Weise einfallen könnte. Wiederholungen von Motiven sind nur scheinbar, jeder Kommunikationsvorgang hat seine Einmaligkeit und eben das findet sich, in kleinen Zeitfenstern erstarrte Vergänglichkeit des Miteinanders. Eine sehr schöne Ausstellung, die sich keine Illusionen darüber macht, dass sie nicht alles zeigen kann, sondern nur anregt, das Selbstverständliche wieder einmal neu zu begreifen und dem Augenblick Raum zu geben, damit sich sein Sinn und seine Tragweite entfalte.

Heiko Kanzler, selbst Berufsfotograf, hat ironisch angemerkt: „klar war die Ausrüstung teuer und ich mache keine besseren Bilder dadurch. Aber ich habe jetzt mehr Spaß an meinen schlechten Bildern.“ Daran schließt sich der bekannte Satz an: „der Amateur sorgt sich um die richtige Ausrüstung, der Profi sorgt sich ums Geld und der Meister sorgt sich ums Licht.“

Das hat der FOKUS nicht nötig, einmal mehr folgt er in seiner Ausstellung einem noch berühmteren Satz des Franzosen Cartier-Bresson: „mach sichtbar, was sonst nie gesehen würde“. Dafür gebührt wie stets Dank und „Glück Auf“ einer Gruppe, die sich über die Jahre offenkundig immer wieder selbst neu erfindet. Kommunizieren wir: die Fotografen sind da, wir haben etwas zu sagen, die Bilder erst recht. Frisch ans Werk, hinein geschaut, dann bekommen wir Antwort auf Fragen, von denen wir bis gerade eben noch nichts wussten!

Und damit kann das Experiment beginnen...